

## ***Die Hoffnungen der Besorgten***

Zorn, Ratlosigkeit, Verbitterung aus unterschiedlichen Motiven erfasst in diesen Tagen Menschen in unserem Land. Vor allem aber ist es Sorge. Wer erlebt hat, wie diese Republik auf den Trümmern zerstörter Gebäude und Ideale gemeinsam neu errichtet und zu ungeahnten Höhen geführt wurde, steht heute erschüttert vor den Trümmern dieser Gemeinsamkeit.

Um Versöhnung haben wir gerungen, gekämpft, debattiert und gebetet: Versöhnung zwischen Kirche und Arbeitern, zwischen den Bürgerkriegsparteien, zwischen den Generationen, auch zwischen den Verblendeten der NS-Zeit und ihren Überwindern, zwischen Gestern und Morgen, Opfern und Tätern.

Das darf jetzt nicht kaputtgemacht werden: nicht von den Anhängern eines Neubeginns, nicht von dessen Widersachern. Wer sagt, dass nach 55 Jahren ein Systemwechsel ohne Ausrufung eines Staatsnotstands möglich sein muss, hat Anrecht auf Respektierung. Wer darüber ehrlich Sorge empfindet, auch.

Dass innerhalb und ausserhalb unseres Landes die Arbeit der neuen Bundesregierung mit Argusaugen verfolgt, Abweichungen vom Versprochenen klar benannt, Fehlritte unnachtsichtig geahndet werden, ist in Ordnung, ja notwendig. Dass Vorverurteilungen abgelehnt, Sanktionen auf Verdacht entschieden abgelehnt werden, ist es auch.

Jörg Haider hat Zurückhaltung und Mäßigung versprochen: Wortbruch würde ihn schuldig machen an Demokratie und Vaterland. Wolfgang Schüssel hat Mitverantwortung für seinen Koalitionspartner übernommen: Er wird daran zu erinnern sein. Der Bundespräsident hat zu loyaler Mitarbeit aufgerufen: Er muss sie endlich auch selbst erbringen. SPÖ und Grüne wollen zwischen Regierung, Volk und Land unterscheiden: Es ist höchste Zeit, damit Ernst zu machen.

Die katholische Kirche hat auf höchster Ebene fromme Mahnungen von sich gegeben. Danke. Wer in Sonntagspredigten dazu mehr vernommen hat, ist ein Glückspilz. Das verlegene Schweigen, das in den meisten Gottesdiensten aktuelle Ereignisse begleitet, ist auch ein Grund dafür, dass immer weniger Menschen das Gefühl haben, die Kirche teile Kummer und Freuden mit ihnen.